



wi
wirtschaft

Peter Bofinger

Grundzüge der Volkswirtschaftslehre

Eine Einführung in die Wissenschaft
von Märkten

2., aktualisierte Auflage

Grundzüge der Volkswirtschaftslehre

wi
wirtschaft



Peter Bofinger

Grundzüge der Volkswirtschaftslehre

Eine Einführung in die Wissenschaft
von Märkten

2., aktualisierte Auflage

PEARSON
Studium

Ein Imprint von Pearson Education

München • Boston • San Francisco • Harlow, England
Don Mills, Ontario • Sydney • Mexico City
Madrid • Amsterdam

Inhaltsverzeichnis

Verzeichnis der Symbole 19

Fünf erste Pfade durch die Volkswirtschaftslehre 24

A. Der Fast-Track.....	25
B. Die Normal-Route.....	25
C. Spezialpfad „Mikroökonomie und Ordnungspolitik“	26
D. Spezialpfad „Makroökonomie“	27
E. VWL-Marathon	28
Dankeschön	29

Kapitel 1 Volkswirtschaftslehre zeigt, wie Märkte funktionieren 31

1.1 Volkswirtschaftslehre – ein weithin unbekanntes, aber äußerst interessantes Wesen	32
1.2 Die VWL verdeutlicht, wie leistungsfähig Märkte sind, sie zeigt aber auch deren Grenzen auf.....	34
1.3 Die VWL befasst sich mit ganz unterschiedlichen Märkten und ist in zwei große Hauptgebiete unterteilt	38

Kapitel 2 Die „unsichtbare Hand“ des Marktes: Wie kommt der Aktienkurs für die Hyper-Tec AG zustande? 43

2.1 Die Koordinationsfunktion des Marktes	44
2.2 Wir ermitteln den Aktienkurs für die Hyper-Tec AG.....	44
2.3 Unsere ersten Einsichten in den Marktprozess	47
2.4 Zur Vertiefung: Warum schwanken die Aktienkurse so stark?.....	48

Kapitel 3 Die Arbeitsteilung ist die Mutter unseres Wohlstandes 57

3.1 Märkte sind heute so wichtig, weil die Arbeitsteilung weltweit sehr hoch ist.....	58
3.2 Adam Smith und die Nadelproduktion	58
3.3 Die Theorie der Arbeitsteilung und das Prinzip der komparativen Kosten	60
3.3.1 Robinson als Einsiedler	62
3.3.2 Freitag kommt auf Robinsons Insel	64
3.3.3 Die Grundprinzipien der Arbeitsteilung	69

3.4	Zur Vertiefung: Wie können sich Länder mit geringerem wirtschaftlichen Entwicklungsstand in der weltwirtschaftlichen Arbeitsteilung behaupten?	71
-----	--	----

Kapitel 4 Wie kann man eine arbeitsteilige Wirtschaft am effizientesten organisieren? 79

4.1	Die Informations- und Koordinationsprobleme einer arbeitsteiligen Wirtschaft	80
4.2	Die grundlegenden Lösungsansätze: „Markt“ oder „Hierarchie“	81
4.3	Vor- und Nachteile der beiden Verfahren	83
4.4	Zur Vertiefung: Warum die Planwirtschaften gescheitert sind	86

Kapitel 5 Der Markt in Aktion 95

5.1	Die Koordinationsfunktion des Marktes	96
5.2	Die Nachfrage- und die Angebotskurve für Bier	96
5.3	Das Prinzip der Konsumentensouveränität: Die Produktion wird durch die Nachfrage gesteuert	99
5.4	Wie die Verbraucher über Veränderungen auf der Angebotsseite informiert werden	102
5.5	Was gerne verwechselt wird, was wir aber nicht verwechseln dürfen	103
5.6	Konsumenten- und Produzentenrente zeigen, wie die Vorteile des Marktes auf Nachfrager und Anbieter aufgeteilt werden	105

Kapitel 6 Wie alle Informationen über die Nachfrageseite in der Nachfragekurve verdichtet werden 111

6.1	Ein schwieriges Entscheidungsproblem: Wie oft soll man ins Kino gehen und wie viele Gläser Bier in der Stammkneipe trinken?	114
6.2	Die Budgetrestriktion zeigt, was wir uns leisten können	115
6.3	Die Nutzenfunktion zeigt, was uns bestimmte Güter wert sind	116
6.4	Für Leserinnen und Leser, die es genauer wissen möchten	121
6.5	Die optimale Konsumententscheidung von Heike, Xaver, Benjamin und Jens	122
6.6	Bier wird teurer	125
6.7	Die gesamte Nachfrage nach Bier	127
6.8	In der Nachfragekurve sind alle relevanten Informationen enthalten	129

Kapitel 7 Wie alle Informationen über die Angebotsseite in der Angebotskurve zusammengefasst werden **133**

7.1	Die Personalplanung im Brauereikeller	134
7.2	Wie viel Bier soll der Wirt anbieten und macht er dabei einen Gewinn?.....	137
7.3	Von der individuellen Angebotskurve zur Angebotskurve für den Biermarkt in der kleinen Universitätsstadt.....	143
7.4	Der Markt für Bier in der Universitätsstadt	143
7.5	Die langfristige Angebotskurve.....	144

Kapitel 8 Anbieter sind am Wettbewerb nicht sehr interessiert: Die Welt von Monopolen und Kartellen **149**

8.1	Bei vollständigem Wettbewerb ist der Preis kein Handlungsparameter eines Unternehmens.....	150
8.2	Durch ein Kartell oder ein Monopol können die Gäste im Bierlokal geschöpft werden.....	151
8.2.1	Die Wirte bilden ein Kartell	151
8.2.2	Der Biermarkt wird zum Monopol und der Absatzpreis wird optimiert	154
8.2.3	Durch Produktdifferenzierung und Preisdiskriminierung kann man die Nachfrager noch besser schröpfen	161
8.3	Bei der Wettbewerbspolitik ist der Staat gefragt.....	162

Kapitel 9 Die komplexen Welten des Duopols und des monopolistischen Wettbewerbs **167**

9.1	Überblick	168
9.2	Das Duopol	168
9.2.1	Das Cournot-Modell	168
9.3	Das Gefangenendilemma (oder: eine erste Einführung in die Spieltheorie)	171
9.3.1	Warum es sich lohnt zu gestehen	171
9.3.2	Das Gefangenendilemma im Duopol	172
9.3.3	„Wie du mir, so ich Dir“ (Tit for Tat) ist die erfolgreichste Strategie bei wiederholten Spielen	174
9.4	Das Stackelberg-Modell	177
9.5	Das Modell der Monopolistischen Konkurrenz.....	179
9.5.1	„Just Do It“ – Oder: Wie man sich mit einem Markennamen eine monopolähnliche Stellung verschaffen kann.....	180
9.5.2	Monopolistische Konkurrenz: eine Mischform aus vollkommenem Wettbewerb und Monopol	181

**Kapitel 10 Auch auf dem Arbeitsmarkt gelten die
Prinzipien von Angebot und Nachfrage, ... 189**

10.1	... aber man darf den Arbeitsmarkt nicht mit dem Kartoffelmarkt gleichsetzen.....	190
10.2	Die Nachfrage nach Arbeit geht von den Unternehmen aus.....	190
10.2.1	Intuitive Herleitung	191
10.2.2	Formale Herleitung	191
10.3	Wie lange soll Heike in der Bierkneipe jobben?.....	193
10.3.1	Intuitive Herleitung	193
10.3.2	Formale Herleitung	194
10.3.3	Das Arbeitsangebot für Aushilfskräfte im Biergarten	196
10.4	Der Arbeitsmarkt für Aushilfskräfte	198
10.5	Wie es durch zu hohe Löhne zu Arbeitslosigkeit kommen kann	200
10.6	Exkurs: Wozu braucht man eigentlich Gewerkschaften?	202

**Kapitel 11 Trotz der hohen Effizienz des Marktes
geht es nicht ohne den Staat 209**

11.1	Das Pareto-Kriterium zeigt, ob mikroökonomisch effiziente Lösungen vorliegen, interessiert sich aber nicht für die Verteilung.....	210
11.2	Weshalb Ökonomen vor Markteingriffen durch Politiker eher abraten.....	210
11.3	Warum es aber ohne den Staat nicht geht	212
11.4	Wie viel Staat braucht die Wirtschaft?	214
11.5	Zur Vertiefung: Ludwig Erhard – der Vater des deutschen Wirtschaftswunders.....	217

**Kapitel 12 Die Distributionsfunktion des Staates sorgt für den
„sozialen Ausgleich“ in einer Marktwirtschaft 229**

12.1	Für den Markt zählen die Leistungsfähigkeit und die Nachfrage nach dem mit der Arbeit erstellten Endprodukt	230
12.2	Ohne die Distributionsfunktion würden viele Menschen überhaupt kein Einkommen erzielen.....	231
12.3	Wie soll der Staat die Umverteilung vornehmen?	235
12.4	Vor direkten Eingriffen in den Preismechanismus ist dringend abzuraten.....	235
12.5	Ein konkretes Anwendungsbeispiel für Eingriffe in den Preismechanismus: Der Europäische Agrarmarkt	238
12.6	Eine Umverteilung durch Steuern ist sinnvoller, aber auch nicht ohne Nebenwirkungen.....	239
12.6.1	Die Umverteilung durch eine indirekte Steuer beeinträchtigt Konsumenten und Produzenten	241
12.6.2	Auch die Umverteilung über die Einkommensteuer ist nicht ohne Probleme	243
12.6.3	Sozialer Ausgleich: eine schwierige Gratwanderung	247

Kapitel 13 Sozialversicherungssysteme und die Allokationsfunktion des Staates 251

13.1 Überblick 252

13.2 Wozu braucht man Versicherungen? 255

13.3 Die Gesetzliche Rentenversicherung 255

 13.3.1 Warum nicht alle Menschen freiwillig für ihr Alter
 vorsorgen 256

 13.3.2 Das Umlagesystem: Eine Beteiligung am Humankapital
 der Zukunft 258

 13.3.3 Wie wird die Rente errechnet? 259

 13.3.4 Das Rentenniveau und das Problem der Überalterung 261

 13.3.5 Zur Zukunft der Gesetzlichen Rentenversicherung 262

13.4 Die Gesetzliche Krankenversicherung 263

13.5 Die Arbeitslosenversicherung 265

Kapitel 14 Umweltpolitik und die Allokationsfunktion des Staates 269

14.1 Öffentliche Güter 270

14.2 Warum haben manche Güter keinen Preis? 270

14.3 Negative und positive externe Effekte 272

14.4 Umweltpolitik 275

Kapitel 15 Ziele der Makroökonomie: Magische Vierecke und Dreiecke, Zielscheiben und Ziellinien 285

15.1 Von der Mikroökonomie zur Makroökonomie 286

15.2 Das magische Viereck 286

 15.2.1 Stetiges und angemessenes Wirtschaftswachstum 287

 15.2.2 Hoher Beschäftigungsstand 291

 15.2.3 Stabiles Preisniveau 294

 15.2.4 Außenwirtschaftliches Gleichgewicht 299

 15.2.5 Zweidimensionale Zielscheiben und eindimensionale
 Ziellinien 301

15.3 Die Akteure in der Makroökonomie 305

15.4 Zur Vertiefung: Die Geschichte der Mark als Währung für
 Deutschland (1871-2001) 306

Kapitel 16 Volkswirtschaftliche Daten und Rechenwerke 315

16.1 Überblick 316

16.2 Die Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung 316

 16.2.1 Die Berechnung des Bruttoinlandsprodukts über die
 Angebotsseite 319

16.2.2	Die Berechnung des Bruttoinlandsprodukts über die Nachfrageseite	321
16.2.3	Die Berechnung des Volkseinkommens über die Verteilungsrechnung	322
16.3	Die gesamtwirtschaftliche Finanzierungsrechnung	324
16.3.1	Der Zusammenhang zwischen Strom- und Bestandsrechnungen	325
16.3.2	Einzelwirtschaftliche Betrachtungsweise	326
16.3.3	Gesamtwirtschaftliche Betrachtungsweise	328
16.4	Die Zahlungsbilanz.....	331
16.4.1	Die Leistungsbilanz	332
16.4.2	Die Bilanz des Kapitalverkehrs	332
16.4.3	Die doppelte Buchführung in der Zahlungsbilanz	333
16.5	Einige Besonderheiten bei der Analyse volkswirtschaftlicher Zeitreihen.....	335
16.5.1	Saisonbereinigung	335
16.5.2	Hochrechnen auf Jahresraten	336
16.5.3	Verwendung logarithmischer Werte	338

Kapitel 17 Wie kommen das gesamtwirtschaftliche Angebot und die gesamtwirtschaftliche Nachfrage ins Gleichgewicht? 345

17.1	Überblick.....	346
17.2	Die gesamtwirtschaftlichen Angebotspläne	346
17.2.1	Das gesamtwirtschaftliche Angebot bei Vollbeschäftigung	347
17.2.2	Das kurzfristige Angebot	349
17.2.3	Kurzfristiges Angebot und Vollbeschäftigungsangebot	351
17.3	Die gesamtwirtschaftlichen Nachfragepläne	351
17.4	Wir leiten das gesamtwirtschaftliche Gleichgewicht her	355
17.4.1	Graphische und formale Herleitung eines gesamtwirtschaftlichen Gleichgewichts	355
17.4.2	Alternative Lösungen	357
17.4.3	Die Welt von Keynes: Wie es zu einem Gleichgewicht bei Unterbeschäftigung kommen kann	361
17.4.4	Die Welt von Say: Nur die Unternehmerhaushalte sparen	362
17.5	Was eine negative Output-Lücke für den Arbeitsmarkt bedeutet	364
17.6	Die Kaufkrafttheorie der Löhne.....	367
17.7	Zur Vertiefung: Zwei konträre Sichtweisen	370
17.7.1	Hohe Löhne machen Deutschland arm	370
17.7.2	Willkommen im ökonomischen Mittelalter	373

Kapitel 18 Die Stabilisierungsaufgabe des Staates **379**

18.1	Die Selbstheilungskräfte des Marktes können unzureichend sein	380
18.2	Wie man mit Staatsausgaben für Vollbeschäftigung sorgen kann ...	380
18.3	Auch mit Steuersenkungen kann man die Wirtschaft beleben	383
18.4	Antizyklische Fiskalpolitik und ihre Probleme.....	385
18.5	Die automatischen Stabilisatoren	391
18.6	Der Vertrag von Maastricht und der Stabilitäts- und Wachstumspakt	394

Kapitel 19 Wie der Wirtschaftsprozess durch die Notenbank stabilisiert werden kann **403**

19.1	Überblick	404
19.2	Das Zinsniveau ist eine wichtige Determinante der gesamt- wirtschaftlichen Nachfrage.....	404
19.2.1	Die traditionelle Theorie der Investitionsnachfrage	405
19.2.2	Der Einfluss der Zinsen auf die Unternehmensbilanzen ...	408
19.2.3	Wir können jetzt die gesamtwirtschaftliche Nachfrage in Abhängigkeit vom Zinssatz bestimmen	411
19.3	Die Notenbank kann die gesamtwirtschaftliche Nachfrage mit ihrer Zinspolitik steuern	414
19.4	Die Praxis der Geldpolitik ist sehr viel komplexer als unser Modell.....	417
19.5	Ergänzend: Der Zinsmechanismus in der Welt der klassischen Ökonomen	418

Kapitel 20 Das makroökonomische Zusammenspiel zwischen Geld- und Fiskalpolitik **427**

20.1	Extreme Verläufe der gesamtwirtschaftlichen Nachfrage-Kurve	428
20.1.1	Investitionsfalle	428
20.1.2	Nominalzins-Falle	429
20.2	Institutionelle und polit-ökonomische Faktoren	432
20.2.1	Europäische Währungsunion: Rollenverteilung für die nationale Fiskalpolitik und europäische Geldpolitik	432
20.2.2	Zur Effizienz von Geld- und Fiskalpolitik	434
20.3	Fallstudie: Makroökonomische Politik in den Vereinigten Staaten	435

Kapitel 21 Wie die Zinsen in einer Volkswirtschaft durch die Notenbank gesteuert werden 443

21.1	Einleitung.....	444
21.2	Die Geldnachfrage.....	444
21.3	Das Kreditangebot einer einzelnen Bank.....	447
21.4	Der Bedarf des Bankensystems an Zentralbankgeld	449
21.5	Die Kontrolle über die Geldbasis ist eine entscheidende Voraussetzung für eine effiziente Geldpolitik.....	452
21.6	Wie die Notenbank die Kredite an die Geschäftsbanken steuert.....	455
21.7	Wie die Notenbank die Zinsen am Geldmarkt steuert und damit die Zinsen für Bankkredite beeinflussen kann	457

Kapitel 22 Wie es zu Inflation kommt und was die Notenbank dagegen tun kann 463

22.1	Überblick.....	464
22.2	Der Realzins wird nun zur entscheidenden Größe für die Notenbank und die Investitionsnachfrage.....	464
22.3	Die Phillips-Kurve	469
22.3.1	Ursprüngliche Phillips-Kurve und modifizierte Phillips-Kurve	469
22.3.2	Die Inflationserwartungen sind eine wichtige Determinante der zukünftigen Preisentwicklung („um Erwartungen erweiterte Phillips-Kurve“)	471
22.4	Wie die Notenbank die Inflationsrate steuern kann.....	473
22.5	Die Rolle der Geldpolitik.....	475
22.6	Angebotsschocks machen der Notenbank das Leben schwer	479

Kapitel 23 Die Neue Keynesianische Makroökonomie 487

23.1	Überblick.....	488
23.2	Die drei Grundbausteine des neu-keynesianischen Modells.....	488
23.3	Die optimale Geldpolitik bei Angebots- und Nachfrageschocks	490
23.4	Die Taylor Regel: Geldpolitik anhand einer einfachen Regel.....	496
23.5	Warum die Taylor-Regel nicht so gut sein kann wie eine „optimale Politik“	500
23.6	Rationale Erwartungen	502

Kapitel 24 Makroökonomie, wie sie schon die Großväter lehrten 507

24.1	Überblick	508
24.2	Die LM-Kurve beschreibt das Gleichgewicht am Geldmarkt.....	508
24.3	Eine um Zinsen erweiterte Theorie der Geldnachfrage	509
24.4	Eine sehr mechanistische Theorie des Geldangebots	512

24.5	Der Zins ergibt sich aus dem Gleichgewicht auf dem „Geldmarkt“	514
24.6	Das IS-Modell in Aktion	517
24.7	Vom IS/LM-Modell zum AS/AD-Modell	521
24.7.1	Die gesamtwirtschaftliche Nachfrage wird vom Preisniveau bestimmt	521
24.7.2	Der Einfluss der Wirtschaftspolitik auf die gesamtwirtschaftliche Nachfragekurve	524
24.7.3	Das gesamtwirtschaftliche Angebot im AS/AD-Modell	525
24.7.4	Die sich selbst stabilisierende Welt der Neoklassik	529
24.8	Das AS/AD-Modell gehört eigentlich ins Museum für ökonomische Modelle	532

Kapitel 25 Wirtschaftspolitik in der offenen Volkswirtschaft **535**

25.1	Einleitung	536
25.2	Der internationale Nachfrageverbund	537
25.3	Der internationale Preisverbund (Kaufkraftparitätentheorie)	544
25.3.1	Gesetz der Preisunterschiedslosigkeit	544
25.3.2	Die Kaufkraftparitätentheorie beschreibt den Zusammenhang zwischen der inländischen und ausländischen Inflationsrate	545
25.3.3	Kaufkraftparitätentheorie und internationale Wettbewerbsfähigkeit	547
25.4	Der internationale Zinsverbund (Zinsparitätentheorie)	550
25.5	Makroökonomische Politik in der offenen Volkswirtschaft	553
25.5.1	Das Mundell-Fleming Modell	555
25.5.2	Fallstudie: Schweiz versus Österreich	562

Kapitel 26 Wirtschaftswachstum und Wohlstand **567**

26.1	Überblick	568
26.2	Die wichtigsten Determinanten des Wirtschaftswachstums: Arbeitsvolumen und Arbeitsproduktivität	571
26.3	Die Determinanten der Arbeitsproduktivität	572
26.3.1	Der Kapitalstock und das Investitionsklima	572
26.3.2	Technischer Fortschritt und das Humankapital	578
26.3.3	Das Sozialkapital: Institutionen und die „Spiegelregeln der Marktwirtschaft“	580

Literatur **587**

Glossarium **591**

Stichwortverzeichnis **609**